

Oswald Jeffrey Smith

Der Mensch, den Gott gebraucht



Der Mensch, den Gott gebraucht

Oswald Jeffrey Smith

Titel der Originalausgabe: „The Man God Uses“, erschienen

bei Marshall, Morgan & Scott, London/Edinburgh.

Übersetzt von Gerd Rumler und Eva Heumann

Brockhaus Verlag, 10. Auflage 1969

Verwendete Bibelübersetzungen: Luther 1912

© 2020 Missionswerk Friedensstimme, Gummersbach

Lektorat: Friedensstimme

Missionswerk Friedensstimme

Verlag

Gimborner Str. 20

51709 Marienheide

www.friedensstimme.com

ISBN: 978-3-88503-228-1

Bestellnummer: 503.228



Oswald Jeffrey Smith

Der Mensch, den Gott gebraucht

Vorwort

Oswald Smith lebte einige Jahrzehnte vor uns, doch sein Buch ist auch heute aktuell. Beim Lesen merken wir, dass er einen innigen Umgang mit Gott hatte.

Es werden praktische Fragen des christlichen Lebens angesprochen. Einem jeden Christen, der ein siegreiches Leben in Christus führen will, ist dieses Buch zu empfehlen, dass er es liest und die Ratschläge befolgt.

Johann Wiebe

Inhalt

I. Ein Geburtstagsgebet	7
II. Das Leben in der Absonderung	15
III. Der göttliche Test	29
IV. Was denkt Gott von mir?	41
V. Das Leben der Hingabe	47
VI. Das geheiligte Leben	55
VII. Die Herrschaft Jesu	65
VIII. Unsere wichtigste Aufgabe	73
IX. Einsatz des Lebens	81
X. Geh und sag es den anderen	89
XI. Kraft und Segen des Heiligen Geistes	97
XII. Sieben Fragen von lebenswichtiger Bedeutung	107
XIII. Vier Dinge, die das neue Leben braucht	119
XIV. Einem anderen angehören	127
XV. Die Morgenwache	137
XVI. Das Leben für Gott	155
XVII. Was geschieht, wenn ein Christ sündigt?	161
XVIII. Das siegreiche Leben	175

I. Ein Geburtstagsgebet

Am 8. November 1927, meinem 38. Geburtstag, betete ich: „Herr, mache mich zu einem Mann nach deinem Herzen.“ Die tägliche Arbeit rückte aus meinem Blickfeld. Dinge, die mir vorher so wichtig erschienen waren, traten zurück. Alles, was mich bisher interessiert hatte, wurde jetzt zweitrangig, und es kam nur noch auf mein eigenes inneres Leben vor Gott an. Ich ging an diesem Tag in meinem Arbeitszimmer auf und ab und betete: „Herr, mache mich zu einem Menschen nach deinem Herzen!“

Wie nie zuvor erkannte ich, dass das Große in meinem Leben nicht die Arbeit war, die ich tat, nicht die Bücher, die ich schrieb, oder die Predigten, die ich hielt, auch nicht die Menschenmengen, die sich unter meiner Kanzel versammelten, noch der erzielte Erfolg. Es ging um das Leben, das ich lebte; um die Gedanken, die ich dachte, um Herzensheiligkeit und praktische Gerechtigkeit, mit einem Wort: Es ging um meine Umwandlung durch den Geist in Christusähnlichkeit. Mit neuer und tieferer Bedeutung standen vor mir die Worte: „Lass mich näher bei Gott sein!“, und mein Herz verlor sich in einem ängstlichen Flehen um solche Erfahrung. „Dass ich ihn erkenne“, betete der große Apostel. „Christus in euch“,

sagt er, und dann „Christus in mir.“ Ja, „Noah wandelte mit Gott“, „Henoeh wandelte mit Gott“. Warum nicht ich? Bin ich nicht wertvoller für Gott als meine Arbeit, mein Besitz? Gott will mich, nicht nur meinen Dienst. Danach trieb er mich ins Gebet, das Gebet, dass er mich zu einem Mann nach seinem Herzen mache, und dies waren meine Bitten: „Herr, hier sind meine Hände. Ich übergebe sie dir. Lass sie nie etwas berühren, das sie nach deinem Willen nicht berühren sollen, oder etwas tun, das dich entehren könnte. Und hier sind meine Füße, ich gebe sie dir. Lass sie nie einen Weg gehen, auf dem du nicht zu sehen bist. Hier, Herr, sind meine Augen. Lass sie nie etwas sehen, was deinen heiligen Geist betrüben könnte. Lass meine Ohren nichts hören, das deinen Namen verunehrt. Lass meinen Mund nichts aussprechen, was du nicht hören darfst. Lass meinen Verstand keinen Gedanken und meinen Sinn keine Vorstellung festhalten, die das Bewusstsein deiner Gegenwart trüben könnten. Lass mein Herz keine Liebe kennen und keine Gefühle hegen, die nicht von dir sind. Amen.“

Ich erkannte, dass Gott meine ungeteilte Aufmerksamkeit erwartete. Alles andere musste zurücktreten. Freunde und Angehörige, Heim, Geld, Arbeit – alles legitim – alles musste Christus übergeben werden; meine

ungeteilte Aufmerksamkeit musste sich Tag und Nacht auf ihn richten. Gott zuerst! – das musste meine Einstellung ihm gegenüber sein. Nur so würde er mich segnen und gebrauchen können. Nur so würde ich sein liebendes Herz zufriedenstellen können. Ich erkannte, dass nichts und niemand zwischen Gott und mich treten durfte. So wie in der Ehe dem Mann als erstem die Zuneigung seiner Frau gehört und umgekehrt, so muss Gott in meinem Herzen den ersten Platz einnehmen, und wie eine Ehe nicht glücklich sein kann, wenn sich Mann oder Frau nicht ungeteilt einander zuwenden, so kann auch meine Gemeinschaft mit Gott nur dann vollkommen sein, wenn ich mich ihm ungeteilten Herzens zuwende. Er will, dass ich ununterbrochen mit ihm rechne.

Was er an jenem Tage von mir forderte, fordert er von jedermann. Könnte es sein, dass wir ihm sein Recht verweigern? Gibt es irgendetwas auf dieser Welt, das einer solchen Zuwendung wert wäre wie die, die er bei uns sucht?

Warum geben wir ihm dann nicht, wonach er verlangt? Kann wahre Freude außer bei Gott gefunden werden? Können wir mit „Dingen“ glücklich sein? Können „Dinge“ uns zufriedenstellen? „Niemand lebt davon, dass er viele Güter hat“ (Lukas 12,15). Gott schuf uns

für sich. Ihn verlangt nach unserer Gemeinschaft, nach Verbindung mit uns. Wir sollen Augenblick um Augenblick mit ihm leben, hier mitten unter gottlosen und abartigen Zeitgenossen in einer Welt, die für ein abgesondertes Leben im Heiligen Geist kein Verständnis hat; in einer Welt, die unseren Herrn gekreuzigt hat und deren Gott Satan ist. Als Pilger und Fremdlinge leben – das ist sein Plan und seine Bestimmung für uns.

Können wir es nun noch ertragen, ihn zu enttäuschen? Kann es uns gleichgültig lassen, ob wir seine Zustimmung haben?

Gott will uns hundertprozentig für sich haben. So erhebt sich die Frage: gehören wir Jesus Christus durch und durch? Sind wir ganz Gottes Eigentum? Nicht nur neunzig-, sondern hundertprozentig, vollständig Gott übergeben? Wir wollen ihn bitten, dass er uns von den „Dingen“ löse, uns freimache von der Welt, von unseren Familien und Heimen, von allem, was die Schrift als „Fleisch“ bezeichnet. Wir wollen ihn bitten, dass er uns so freimacht, dass wir ihm unsere ungeteilte Aufmerksamkeit schenken können. Da ist vieles im „Fleisch“, das unser gutes Recht ist. Können wir um des Reiches Gottes willen, um ganz sein eigen zu sein, auch darauf verzichten? Können wir gehorsam sein, auch wenn z.B. der Dienst eine Trennung von unseren Angehörigen

für längere Zeit notwendig macht? Können wir uns in seiner Gnade so über die Welt und das „Fleisch“ erheben, dass wir Jesus selbst finden durch seinen in uns wohnenden Geist, der uns befähigt, durch und durch für ihn zu leben, so dass wir mit dankerfülltem Herzen ausrufen können: „Jesus genügt“? Das ist es, was er mich gelehrt hat, und das meine ich, wenn ich davon spreche, ganz Gott zu eigen zu sein, durch und durch abgesondert für Jesus Christus, hundertprozentig für ihn, um so ein Mensch nach seinem eigenen Herzen zu werden.

Ein Mensch nach dem Herzen Gottes zu sein heißt also, Gott an die erste Stelle zu setzen, allzeit vor ihm zu leben, nichts zu tun, was ihm missfallen könnte und nichts zu erlauben, das ihn betrüben würde. Ein Leben der praktischen Gerechtigkeit und Heiligkeit vor ihm zu leben, ihm unsere ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken und ihn über alles zu lieben.

Wir wissen, dass David ein Mann nach dem Herzen Gottes war! Wenn er nach seinem Fehltritt trotzdem ein solcher Mensch sein konnte, warum nicht auch ich, auch du? „Daniel setzte sich vor in seinem Herzen, dass er sich [...] nicht verunreinigen wollte“ (Dan. 1,8). Lasst uns doch uns aufrichtigen Herzens etwas „vornehmen“, Gott wird die Kraft zum Vollbringen geben!

So werden wir Christus ähnlich. Und das ist Gottes höchstes Ziel mit uns, dass wir sein sollen wie sein Sohn, verwandelt in dasselbe Bild. Er ist traurig, wenn man schon seit zehn Jahren gläubig ist und dann seinem Herrn noch nicht ähnlicher geworden ist als am Tage der Bekehrung. Es gibt Menschen, die sechs Monate nach ihrer Errettung dem Retter mehr gleichen als solche, die schon sechs Jahre auf dem Wege sind. Nur die, die viel Zeit in seiner Gegenwart verbringen, werden ihm ähnlich. Nur die, die sich ungeteilten Herzens ihm zuwenden, werden ihn wirklich kennenlernen.

Um sein Bestes zu erhalten, müssen wir ihm unser Bestes geben. Um Männer und Frauen nach seinem Herzen zu werden, müssen wir uns ganz nach ihm ausrichten. Um zu gewinnen, müssen wir uns ausliefern: um zu leben, müssen wir sterben, um zu empfangen, müssen wir aufgeben.

Wie groß ist die Herrlichkeit eines solchen Lebens, die Freude seiner Gemeinschaft! Nichts Gleichwertiges gibt es auf der Erde. Kein Erfolg dieser Welt bietet dafür Ersatz. Er ist „die Lilie des Tales“, der „helle Morgenstern“, „die Rose von Saron“, der „Oberste unter den Zehntausend“, „der Eine in allem Liebliche“. Freunde können uns nicht so viel bedeuten, selbst Angehörige enttäuschen. Geld bringt seine Lasten und Ruhm seine

Bitterkeit, er aber sättigt. Gott kann nicht enttäuschen. Mit ihm leben ist die herrlichste Erfahrung. Zu wissen, dass alles in Ordnung ist, nichts zwischen ihm und mir, keine dunklen Wolken der Sünde, die sein Angesicht verbergen – das ist wahrhaftig der Himmel.

Darum lasst uns beten, es anstreben und leben: „Herr, mach mich zu einem Menschen nach deinem Herzen.“

„Freude ganzer Übergabe
strömt durch alle meine Glieder,
alles, was ich kann und habe,
leg vor seinem Thron ich nieder.“